

Tieck, Ludwig: **Betrübt saß ich in meiner Kammer** (1813)

1 Betrübt saß ich in meiner Kammer,
2 Dacht' an die Noth, an all' den Jammer
3 Der rund um drückt die weite Erde,
4 Daß man nur schaut Trauergeberde,
5 Wie Lust und Sang und frohe Weisen
6 Gezogen weit von uns auf Reisen,
7 Daß Argwohn, Mißtraun unsre Gäste,
8 So Furcht wie Angst bei jedem Feste,
9 Daß jedermann nur frägt in Sorgen:
10 Wie wird es mit dir heut' und morgen?
11 Dazu war ich noch schwach und krank,
12 Mir war so Tag wie Nacht zu lang;
13 Ich sorgte, was mein Arzt ermessen,
14 Was ich nicht trinken durft' und essen,
15 Wie meine Pein zu lindern wäre,
16 Was mir den Schlaf, die Ruh' nicht störe:
17 So saß ich still in mich gebückt,
18 Den Kopf in meine Hand gedrückt,
19 Als ich, so sinnend, es vernahm
20 Daß jemand an die Thüre kam,
21 Es klopfte, und ich rief: herein!
22 Da öffnet schnell ein Händelein
23 So weiß wie Baumesblüth, herfür
24 Trat dann ein Knäblein in die Thür,
25 Das Haupt gekränzt mit jungen Rosen,
26 Die eben aus den Knospen losen,
27 Wie Rosengluth die Lippen hold,
28 Das krause Haar ein funkeln Gold,
29 Die Augen dunkel, violbraun,
30 Der Leib gar lieblich anzuschauen.
31 Er trat vor mich und thät sich neigen,
32 Und sprach alsdann nach kurzem Schweigen:
33 Wie kömmt's, mein lieber kranker Freund,

34 Daß ihr hier sitzt, da Sonne scheint?
35 Der Frühling geht umher mit Pracht,
36 Hat Laub des Waldes angefacht,
37 Es brennt das grüne Feuer wieder,
38 Und drein ertönen tausend Lieder,
39 Die Erde trägt ihr Sommerkleid
40 Der Plan erglänzt von Blumen weit,
41 Es springt der Fisch in blauem See,
42 Vom Obstbaum hängt der Blühtenschnee,
43 Die Lieb- und Seegen-schwangre Luft
44 Durchspielt in Wogen Kraft und Duft,
45 Das Kindlein lacht die Blühten an
46 Aus rothem Mund mit weissen Zahn,
47 Der Jüngling sieht sein Herz und Lieben
48 In Blumenschrift mit Glanz geschrieben,
49 Sich hebt der Jungfrau schöne Brust
50 In ahndungsvoller Liebeslust,
51 Der Greis erfrischt die alten Glieder
52 Und dünkt sich in der Kindheit wieder,
53 Und jedermann fühlt freuden-schwanger
54 Den dunkeln Wald, den lichten Anger.
55 Du nur willst sitzen hier gekauert,
56 In deinen Sorgen eingemauert,
57 Von Schwermuths-Wolken rings umhängt,
58 In Noth und Zweifeln eingeengt?
59 Ich kenne dich nicht wieder schier;
60 Hinaus mach' straks dich vor die Thür,
61 Und thu dein menschlich Angesicht
62 Hinein in holdes Himmelslicht,
63 Laß nicht die Stirn dir so verrunzeln,
64 Der Lippen Frische ganz verschrunzeln,
65 Das Auge, das sonst Strahlen scharf
66 Von seinem lichten Bogen warf,
67 Ist tief hinein zum Haupt geschmolzen
68 Und schießt nur schwer' und stumpfe Bolzen,

69 Entzweit hat sich dein Mund mit Lachen,
70 Scherz, Kuß sind ihm wildfremde Sachen,
71 In deiner gelb verschrumpften Haut
72 Der Kummer sich im Spiegel schaut;
73 Nicht, Kreatur, mach' Schand und Spott,
74 Der dich geschaffen, deinem Gott,
75 Schau aus, als seist nach seinem Bilde
76 Formiret edel, heiter, milde,
77 Verbrümmelt nicht und ungelachsen,
78 Als seyn in dir zusammgewachsen
79 All Unkraut, Stacheln, Disteln, Dorn,
80 Mit Schimmel, Pilzen fest verworrn;
81 Frisch auf, laß dich von mir regieren,
82 Ins Frühlings-Reich will ich dich führen.

83 Er schwang in seiner Rechten zart
84 Die Tulpenblum seltsamer Art,
85 Wie er sie auf und nieder regte
86 Ein farbig Feuer sich bewegte,
87 Und lichte Sterne kreisten, welche
88 Sich schüttelten aus goldnem Kelche,
89 Sie flogen wie die Vöglein munter
90 Mir um das Haupt, herauf, herunter,
91 Und neckten mich mit Flammenleuchte,
92 Wie ich auch bang sie von mir scheuchte.
93 Ich sprach halb zornig: wer bist du,
94 Der mich gestört in meiner Ruh,
95 Du Knäblein laut, vorwitziglich,
96 Daß du also bespöttelst mich,
97 Und willst, weil du ein Kindlein frei,
98 Daß alle Welt auch kindisch sei?
99 Ich habe mehr gelernt, erfahren,
100 Bin auch jetzund was mehr bei Jahren,
101 Daß Spiel, unnützer Zeitvertreib
102 Nicht mehr gefallen meinem Leib,

103 Auch ist umher die ganze Welt
104 Auf Ernst, Nachdenklichkeit gesieellt,
105 Daß der nur Thor jedwedem scheint
106 Der sich nicht höherm Zweck vereint,
107 Du aber, Knäblein, bist inmitten
108 Der Bildung nicht mit fortgeschritten,
109 Meinst noch, daß man nach Blum' und Kraut
110 Und all den Kinderei'n ausschaut,
111 Das hält man jetzt für Rauch und Dunst,
112 Mein Sohn, die Zeit ist nicht wie sunst.

113 Der Knabe lacht', daß sich das Gold
114 Der Locken in einander rollt
115 Und sprach: sonst hast mich wohl gekannt,
116 Ich bin der Phantasus genannt,
117 Heimathlich war ich sonst bei dir,
118 Dein Spielgefährte für und für,
119 Als du mich noch am Herzen hegtest
120 Und väterlich und freundlich pflegtest,
121 Da war dein Sinn anders gestellt;
122 Mit dir zufrieden und der Welt
123 War dir die Arbeit Lust und Scherz,
124 Frisch und gesund dein junges Herz.

125 Mein Auge, sprach ich, ist wohl blind;
126 Du also bist dasselbe Kind,
127 Das täglich Blumen mir gebracht,
128 Holdseliglich mich angelacht,
129 Das mir verscherzt die muntern Stunden,
130 Vielfältig Spielzeug mir erfunden?
131 Seitdem bist du von mir entwichen
132 Und anderwärts umher gestrichen,
133 Da kamen Ernst, Vernunft, Verstand,
134 Und gaben mir in meine Hand
135 Der Bücher viel und mancherlei

136 Voll tiefen Sinns, Philosophei,
137 Ich strebte, mich aus rohem Wilden
138 Zum wahren Menschen umzubilden;
139 Drauf ich auch zur Geschichte kam,
140 Die Noth der Welt zu Herzen nahm,
141 Die Chronikbücher unverdrossen
142 Hab' ich in Nächten aufgeschlossen,
143 Die Vorzeit stieg zu mir herüber
144 Und immer ernster ward's und trüber:
145 Bald schien mich an ein flüchtig Blitzen,
146 Dann glaubt ich Wahrheit zu besitzen,
147 Dann kam die Dämmrung, faßt' es wieder
148 Und taucht' es in die Finstre nieder;
149 Die Nacht ward wieder Lichtes schwanger,
150 Das neue Licht macht' mich noch banger,
151 Wohl ahndend, daß, wenn's ausgegohren
152 Die Finstre neu draus wird gebohren:
153 So wies Histori mir nur Noth,
154 Im Leben auch nur Grab und Tod,
155 Das Schöne stirbt, der Glanz löscht aus,
156 Das Irdisch-Schlechte baut sein Haus,
157 Und spricht von seinem Felsenthron
158 Den hohen Göttersöhnen Hohn:
159 Natur hab' ich ergründen wollen,
160 Da kam ich gar auf seltsam Schrollen,
161 Verlor mich in ein steinern Reich,
162 Ich glaubte all's, nichts doch zugleich,
163 Wollt Pflanz, Metall und Stein verstehn,
164 Mußt' mir doch selbst verloren gehn,
165 Hatt' viel Kunstworte bald erstanden,
166 Ich selbst gekommen nur abhanden,
167 Um endlich wieder zu gelangen
168 Noch dummer wo ich ausgegangen:
169 Vielleicht weil du, mein Sohn, gefehlt,
170 Hab' ich in Angst mich abgequält;

171 Verstehst du wohl die alten Schriften,
172 Wandelst wohl auch auf Weisheits-Triften?
173 Doch still, ich will dich jetzt nicht plagen,
174 Komm, laß uns in den schönen Tagen
175 So spielen, wie wir sonst gepflogen,
176 Wenn du mir etwas noch gewogen.

177 Der Kleine schmeichelt sich an mich,
178 Drückt' an mein Knie mit Lächeln sich,
179 Wandt' sich hieher und dorthin nun,
180 Fast wie die jungen Kätzlein thun.
181 Da gehn wir aus dem Haus, und warm
182 Nimmt Sommer mich in seinen Arm,
183 Die Lerch' in Lüften jubilirt,
184 Hänfling und Drossel musizirt,
185 Das Grün schmiegt sich um Plan und Hügel,
186 Der Schmetterling wiegt Purpurflügel,
187 Die Blumen roth, braun, gold und blau
188 Stehn dicht gedrängt auf grüner Au,
189 Die Bienen summen lustig, nippen
190 Den Honigseim von Blumenlippen,
191 Duft, röthlich Glanz kreucht aus dem Baum,
192 Hängt von dem Zweig, ein süßer Traum.
193 Wie ist, sprach ich, die Welt so bunt,
194 Von neuem tönt und schwatzt der Mund
195 Der kind'schen Quellen, Frühlings Hand
196 Nahm von den Zungen ab das Band,
197 Das Winter jährlich um sie legt,
198 Daß sich kein lautes Wörtchen regt,
199 Die Sommergäst' auch sind mit Schalle
200 In's Land zurück gekommen alle.

201 Indem wand sich den Buchenhain
202 Vom Plane ab der Weg hinein,
203 Der Glanz mit Grün schön war gemischt,

204 Die stille Luft vom Wind erfrischt,
205 Die wilden Tauben hört' ich girren,
206 Zeisig und Fink in Nestern, schwirren,
207 Ein Duft süß aus den Bäumen floß,
208 Ein Rieseln sänftlich sich ergoß
209 Aus Tannenbäumen, die vom Winde
210 Sanft angespielt erklangen linde,
211 Das all war meinem kranken Leben
212 Als Labsal und Arznei gegeben.
213 Wo sind wir, Liebster? rief ich aus,
214 Sei mir gegrüßt, du grünes Haus,
215 Gegrüßt ihr frischen Bogengänge,
216 Willkommen mir, ihr Waldesklänge!
217 Ich war noch nie in den Revieren,
218 Sprich, wohin willst du mich denn führen?
219 Er sagte nichts, nur freundlich winkt
220 Sein Aug' das mir in's Auge blinkt.
221 Einsamer ward der dichte Hain,
222 Gespaltener des Lichtes Schein,
223 Der sich in Gattern um uns legte
224 Und mit des Lufts Zug bewegte;
225 Da hört' ich Wild von ferne schrei'n,
226 Da sangen fremde Vögel drein
227 Mit wundersamen Ton, es klangen
228 Viel Bächlein, die aus Felsen sprangen,
229 Wie Schatten zog es her und hin,
230 Ein Schauer flog durch meinen Sinn.
231 Nun war's, als hört' ich Kinder plaudern,
232 Hin lief ich ohne länger Zaudern,
233 Und als ich nach dem Ort gekommen
234 Von wo ich erst den Ton vernommen,
235 Da that sich auf des Waldes Dunkel,
236 Und vor mir lag ein hell Gefunkel,
237 Roth sah ich wilde Nelken blühn,
238 Sammt lichten Sternen von Jasmin,

239 Und duftend Kraut Je länger lieber,
240 Das rankte eine Grott' hinüber,
241 An die sich hoch der Epheu schlang,
242 Und aus der Höhle kam Gesang.
243 Da schaut ich in den Fels hinein,
244 Dort saß ein Bild mit lichtem Schein,
245 Güldnes Gewand den Leib umfloß,
246 An den sich Spang' und Gürtel schloß,
247 Das Antlitz bleich, entfärbt die Wange,
248 Sie schien in Furcht und Zittern bange
249 Und schloß sich an ein Mannsgebild,
250 Das schaute aus den Augen wild,
251 Doch lächelt' er mit Freundlichkeit:
252 Er war in schwarz Gewand gekleidt,
253 Ein dunkles Haar hing um das Haupt,
254 Er trug von wildem Wein umlaubt
255 Den güldnen Stab in seiner Hand,
256 Geflochten war um sein Gewand
257 Epheu und Tannenzweig' in Kränzen,
258 Wozwischen rothe Rosen glänzen;
259 Er sprach und sang der Schönen vor,
260 Und flüsterte ihr oft in's Ohr.
261 Da fragt ich: Kind, wer sind die beide?
262 Der Knabe sprach: im schwarzen Kleide
263 Der ist der Schreck, von Märchen alten
264 Beschreibt er gern die Schau'rgestalten;
265 Das Mäglein da im lichten Kleid
266 Ist meine liebe Albernheit,
267 Sie ängstet sich und um so gerner
268 Hört sie den Andern reden ferner,
269 Sie fürchtet sich vor dem Erschrecken,
270 Läßt sich doch spielend davon necken,
271 Sie lächelt, und vor Schauder weint
272 Ihr Lachen, das in Thränen scheint,
273 Sie freut sich und wird voraus bleich,

274 So spielt sie mit dem Geisterreich,
275 Wenn Schreck ihr sagt: nun sprech' ich, jetzt,
276 Was dich recht durch und durch entsetzt!
277 Dann bittet sie: so schweige lieber, –
278 Nein, spricht sie dann, erzähl' es, Lieber:
279 Nun rauscht der schwarze Tannenhain,
280 Dann weinen Felsenbäche drein,
281 Sie meint sie stirbt vor Angst und Schmerz
282 Und drückt dem Schreck sich fest an's Herz.

283 Da sah ich einen Kleinen gaukeln
284 Und sich in allen Blumen schaukeln,
285 Ein herzigs Kind, das auf und nieder
286 Im Tanze schwang die zarten Glieder,
287 Bald klettert' es in Epheuranken
288 Und ließ sich kühn vom Winde schwanken,
289 Bald stand oben am Fels der Lose
290 Und duckte sich in eine Rose,
291 So eilig, daß der Stengel knickte
292 Wie er sich in die Röthe bückte,
293 Dann fiel er lachend auf die Au
294 Und war benetzt vom Rosenthau:
295 In Blättern, aus Jasmin gezogen,
296 Beschifft' er dann des Baches Wogen,
297 Und bracht' als Kriegsgefangne heim
298 Die Bienen mit dem Honigseim;
299 Dann sucht' er Muscheln sich im Sande
300 Und Stein' und Kiesel vielerhande,
301 Und putzte drinn das Felsenhaus
302 Mit vielen artgen Schnörkeln aus:
303 Auf einmal ließ er alles liegen
304 Und schien durch Lüfte schnell zu fliegen,
305 Nun auf dem höchsten Tannenbaum
306 Stand er und übersah den Raum,
307 Mit Riesenstärke bog er dann

308 Des Baumes Wipfel auf den Plan
309 Und ließ ihn dann zurücke schießen,
310 Des Baches Wogen mußten fließen
311 In Wasserfällen laut und brausend,
312 Der mächt'ge Wald dazwischen sausend,
313 Ein furchtbar Echo, das von oben
314 Hin durch den Thalgrund sprach mit Toben,
315 Dazu des Donners Krachen viel,
316 Schien alles ihm nur Harfenspiel.
317 Er selbst, der erst ein kleiner Zwerp,
318 War jetzt großmächtig wie ein Berg,
319 Und sprang so schnell wie Blitzes Lauf
320 Zur Höhe des Gebirgs hinauf,
321 Riß aus der Wurzel mächt'ge Felsen,
322 Die ließ er sich zum Thale wälzen
323 Mit lautem Donnern, furchtbarm Krachen,
324 Das machte ihn von Herzen lachen,
325 Wie sie im Pürzen, Springen, Kollern,
326 So ungeschlacht zur Ebne schollern,
327 Wie sie die nackten Hauer fletschen
328 Und Wald und Berg im Sturz zerquetschen.
329 Da war ich bang und furchtsam fast,
330 Ich sprach: wer ist der schlimme Gast,
331 Der erst ein Kindlein thörigt spielte,
332 An Bienen nur sein Müthlein kühlte,
333 Ein Tandmann schien, doch nun erwachsen
334 So ungeheuer, ungelachsen,
335 Daß kaum noch so viel Kraft der Welt,
336 Daß sie ihn sich vom Halse hält?
337 Das ist der Scherz, so sprach mein Freund,
338 Der Groß und Klein dasselbe scheint,
339 Oft ist er zart und lieb unschuldig,
340 Doch wird er wild und ungeduldig,
341 So kühlte er seinen Muth den frechen
342 Und all's muß biegen oder brechen. –

343 Kann man nicht, fragt' ich, Sitt' ihm lehren? –
344 Das hieß ihn nur, sprach er, verkehren,
345 Er acht't kein noch so klug Gebot,
346 Und schreit nur: das thut mir nicht noth!
347 So lassen sie ihm seinen Willen. –
348 Da schlug urplötzlich aus dem Stillen
349 Der Sang von tausend Nachtigallen,
350 Die ließen ihre Klage schallen,
351 Und aus dem grünen Waldesraum
352 Erglänzt' ein leuchtend goldner Saum,
353 Von Purpurkleidern, die erbeben
354 In Gluth, wie sich die Glieder heben
355 Vom schönsten weiblichen Gebilde,
356 Sie schritt nun lächelnd zum Gefilde,
357 Und kam aus dunkelm Wald hervor
358 Wie Sonne durch des Morgens Thor,
359 Das goldne Haar in Wellen fließend,
360 Das lichte Aug' die Welt begrüßend,
361 Das rothe Lächeln Wonne streuend,
362 Des Leibes Glanz rings all erfreuend;
363 So wie die Augen leuchtend gingen,
364 Die Blumen an zu blühen fingen,
365 Das Gras ward grüner, Wonnebeben
366 Schien Stein und Felsen zu beleben,
367 Die Wasser jauchzten, und im Innern
368 Bewegt' ein seeliges Erinnern
369 Der Erde allertiefstes Herz,
370 Demant erwuchs und Goldes-Erz.
371 Wer ist, fragt' ich, die dort regiert,
372 So zart und edel gliedmasirt,
373 Die Klare, Holde, Minniglich?
374 Nenn' ihren Namen, Knabe, sprich!

375 Dir ist es also nicht bewußt,
376 Sprach Phantasus, in deiner Brust,

377 Was Thier' und Pflanzen, Stein' empfinden?
378 Ich muß dir ihren Namen künden?
379 Die Liebe ist sie! Und alsbald
380 Kannt' ich die göttliche Gestalt,
381 Ich sprach im Flehn zu ihr: demüthig
382 Komm' ich zu dir, o sei mir gütig,
383 Wie du die ganze Welt beglückst,
384 In jedes Herz die Wonne schickst,
385 Gedenke mein, laß nicht mein Leben
386 Als liebeleeren Traum verschweben
387 Gebietend hob sie auf die Hand,
388 Da kamen aus dem grünen Land,
389 Von Bergen, aus dem niedern Thal,
390 Die Geister wimmelnd ohne Zahl,
391 Aus Bächen huben sie sich schnell
392 Und leuchteten von Schimmern hell,
393 Die Bäume thaten all sich auf,
394 Es sprangen vor mit munterm Lauf
395 Die zarten Elfen, und aus kleinen
396 Blümlein wollten sie auch erscheinen,
397 Gar klein gestalt, in Farben bunt:
398 Da sang ein tausendfacher Mund
399 Der hohen Göttin Lob und Dank,
400 Gar wundersam war der Gesang,
401 Sie sonnten sich in ihrem Lächeln
402 Berauscht von ihres Othems Fächeln.
403 Da wandt' sich Phantasus zu mir:
404 Nun, Werther, wie gefällts dir hier?
405 Ich wollte sprechen: seeliglich
406 Dünkt mir dies Leben sicherlich, –
407 Doch nahm der allergrößte Schreck
408 Mir plötzlich Stimm' und Othem weg:
409 Was ich für Grott' und Berg gehalten,
410 Für Wald und Flur und Felsgestalten,
411 Das war ein einzigs großes Haupt,

412 Statt Haar und Bart mit Wald umlaubt,
413 Still lächelt' er, daß seine Kind
414 In Spielen glücklich vor ihm sind,
415 Er winkt, und ahndungsvolles Brausen
416 Wogt her in Waldes heilgem Sausen,
417 Da fiel ich auf die Kniee nieder,
418 Mir zitterten in Angst die Glieder,
419 Ich sprach zum Kleinen nur das Wort
420 Sag' an, was ist das Große dort? –
421 Der Kleine sprach: dich faßt sein Gram,
422 Weil du ihn darfst so plötzlich schaun,
423 Das ist der Vater, unser Alter,
424 Heißt Pan, von allem der Erhalter. –

425 Ei mächt'ger Schauder faßte mich,
426 Mit Zittern schnell erwachte ich,
427 Und so bewegt von dem Gesicht
428 Verkünd' ich's euch, verschweig' es nicht. –

(Textopus: Betrübt saß ich in meiner Kammer. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/38958>)